

Die Eingeweide des Kraftwerks

Nur alle drei Jahre wird im Laufwasserkraftwerk Ruppoldingen eine Turbine zur Revision stillgelegt. Ein Rundgang ins Innere.

Roy Mamie

«Hier drin ist Helmpflicht», sagt Tourguide Waris Stocker. Alle der ungefähr acht Teilnehmenden nehmen sich einen der weissen Helme, auf denen in Orange «Alpiq» steht. Danach steigen sie nacheinander die Metalleiter hinauf zum grossen Turbinenrad.

Eine Stunde zuvor. Zusammen mit Hugo Schneider empfängt Stocker die Gruppe, die sich eingefunden hat, um sich das Kraftwerk Ruppoldingen in Boningen von innen anzusehen. Es sind vor allem ältere Leute, von den zirca 15 Teilnehmern sind nur zwei Frauen dabei.

Auszeichnung für Umweltschonung

Der Start des Rundgangs erfolgt bei der Fischtreppe ausserhalb des Kraftwerks. Ohne sie könnten die Fische das Hindernis Kraftwerk nicht sicher passieren. «Es ist ein Ort der Natur», so Stocker, die eine der beiden Gruppen leitet, «ein Lebensraum für Pflanzen und Tiere, vor allem natürlich für Fische.» Dafür hat das Kraftwerk die Auszeichnung «Naturmade Star» erhalten, die besonders umweltschonend produzierte Energie auszeichnet.

Danach führt Stocker die Gruppe zu den sogenannten «Wehrklappen», die bei Öffnung die Wassermenge im Kraftwerk ausgleichen, beispielsweise wenn es zu viel Wasser in der Aare hat. «Strom produzieren kann man damit leider nicht», so Stocker.

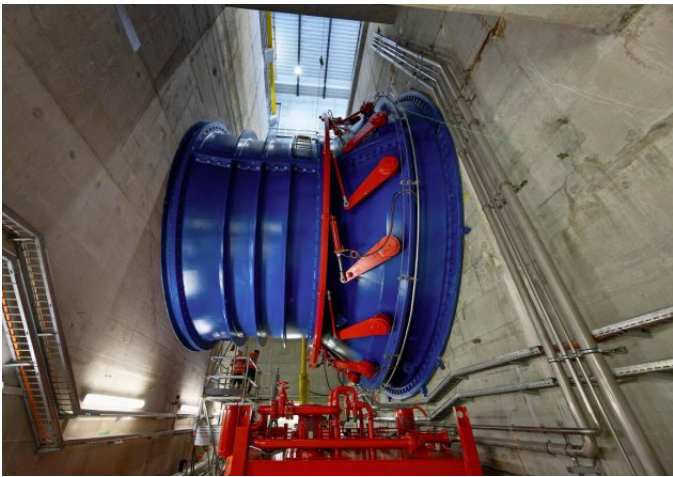
Turbine hat fast keine Schäden

Zum Schluss folgt noch das grosse Highlight der Tour: die stillstehende Turbine. Im Kraftwerk Ruppoldingen verfügt die

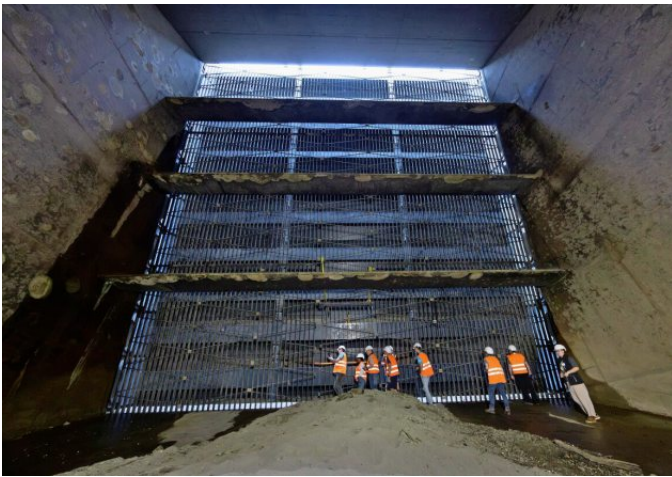


Beeindruckend: eines der beiden grossen Turbinenräder mit sechs Metern Durchmesser.

Bilder: Patrick Lüthy



Die Turbine ist auch von aussen imposant.



Die grossen Rechen schützen die Rotoren vor Treibgut.

Alpiq über zwei solcher Turbinen, wovon eine aktuell gewartet wird. Es werde alle sechs Jahre eine Revision der Turbinen

durchgeführt, sagt Stocker: «Das bedeutet, dass jedes dritte Jahr eine stillsteht.» In den Turbinenschacht kann man zur

grossen Freude der Teilnehmenden aktuell auch hineinklettern. Neben den grossen Rotorblättern sieht man nun

auch die Rechen, die grosse Gegenstände wie beispielsweise Abfall oder grosse Äste davon abhalten, in die Turbine zu ge-

langen. «Das funktioniert auch ziemlich gut», sagt Stocker. Bei der Revision der Turbine habe man praktisch keine Schäden festgestellt.

Revision dauert noch bis Ende Woche

Beim anschliessenden Apéro sagt Teilnehmer Marco Sievi aus Oftringen: «Mich fasziniert dieses Thema, weil es uns alle sehr betrifft. Ich finde es toll, wenn man solche Dinge für interessierte Menschen macht.» Es gehe darum, den Menschen zu zeigen, woher der Strom kommt, erklärt Stocker den Sinn der Führung. Vor allem bei Kindern sei dies relevant. Deshalb sei die Tour auch gratis.

Was können diese beiden Monsterturbinen leisten? «Strom für maximal 10'000 Haushalte», antwortet Stocker. Das würde also für ganz Olten reichen. Allerdings nur, wenn die Turbinen auf Vollgas laufen. Das gebe der Wasserstand jedoch nur selten her. Diesen Sommer aufgrund der Hitze- und der Trockenheit ohnehin nicht. Weniger Wasser heisst im Kraftwerk Ruppoldingen auch weniger Strom. Zwar könne man dies im Sommer durch Solarenergie auffangen, im Winter jedoch werde es schwierig.

Die Revisionsarbeiten dauern noch etwa bis Ende der Woche, danach soll die Turbine wieder voll einsatzbereit sein. Die Konzession des Kraftwerks Ruppoldingen dauert bis 2070, «danach müssten die Turbinen neu gebaut werden», so Stocker. Fast 175 Jahre gäbe es dann schon ein Kraftwerk in Ruppoldingen. Das erste ging 1896 in Betrieb. Damit ist Ruppoldingen einer der ersten Orte der Schweiz, die ein solches Flusskraftwerk hatten.

20 Jahre Schwager Theater: Mit Kleinkunst gegen Netflix

Das Schwager Theater in Olten startet in seine Jubiläumssaison mit einer Festwoche und einem neuen Monatsformat.

Gian Gaggiotti

«Das Kleinkunst-Festmahl ist angerichtet», kündigt das Schwager Theater an. Seit 20 Jahren bieten Theatergründer Christoph Schwager und sein Team der Kleinkunst in Olten eine Bühne. Das Programm der neuen Saison ist diesem Jubiläum gewidmet und ist zugleich eine Hommage an die Geschichte des Theaters.

«Ich hatte schon immer die Vision, irgendwann ein Kleintheater zu eröffnen», erinnert sich Schwager. Zuvor betrieb er ein Theaterinstitut, in welchem er Kurse für Laienschauspielende und Clowns anbot. Als sich über Kontakte die Möglichkeit auftat, einen Raum an der Industriestrasse 200 in Olten zu mieten, ergriff er sie. So begann die Geschichte des Schwager Theaters. Durch die Verbindung mit dem Theaterinstitut ergab sich bereits eine Stammkund-

schaft aus aktuellen und ehemaligen Kursteilnehmenden.

Publikum musste mit den Schauspielenden anpacken

Auch in anderen Bereichen konnte Schwager auf sein Netzwerk zählen: «Das Theater war zwar immer als Einzelfirma konzipiert, ohne eine Gruppe von freiwilligen Helfenden hätte es aber nicht funktioniert», sagt er. Bis heute würden ihn zwanzig Leute in verschiedenen Bereichen wie Bar, Künstlerbegleitung, Pressearbeit oder Technik in ihrer Freizeit unterstützen. Nach drei Jahren kam der Betreiber des Gerolag Centers auf ihn zu. Er war auf der Suche nach einem Kulturbetrieb für das Gebäude und bot Schwager an, sein Theater dorthin zu verschieben.

Da die alten Räumlichkeiten den Ansprüchen des Theaters nicht genügten, musste Schwager nicht lange überlegen. 2010



Christoph Schwager wird in der Jubiläumssaison sein Programm «Nachtwächter, Erdmannli und Häxe» aufführen. Bild: zvg

zog er mit seinem Betrieb in die Industriestrasse 78. «Als wir die neuen Räume im Gerolag Center gestalteten, war es mir von Anfang an wichtig, eine Theaterstube zu schaffen. Die Menschen sollen sich bei uns wohlfühlen und integriert werden», sagt der 69-jährige. Dieser Philosophie folgend hat Schwager bereits die allererste Vorstellung des Theaters durchgeführt.

Damals war die Bühne absichtlich vollgepackt mit Requisiten, sodass die Aufführung nicht starten konnte. Das Publikum musste gemeinsam mit den Schauspielenden anpacken und die Bühne freiräumen.

Auf den Tag genau zwanzig Jahre

Exakt zwanzig Jahre nach diesem Abend startet das Theater

Schwager am 20. Oktober mit dem Gastspiel von Riklin/Schaub nun in seine Jubiläumssaison. Dass diese Saison wieder an diesem Datum startet, sei ein glücklicher Zufall: «Die Künstler waren nur an diesem Tag frei.» Die Saison wird mit einer Jubiläumswoche vom 20. bis 24. Oktober eingeläutet, die für das Theater einzigartig sein wird: Erstmals wird es vier Gastspiele in einer Woche geben.

Am 20. März 2027 kommt es zu einem Déjà-vu. Wie am Eröffnungsabend vor zwanzig Jahren werden mit Judith Bach, Paul Steinmann und Comedia Zap vier Künstlerinnen und Künstler ein Abendprogramm als Jubiläums-Variété gemeinsam gestalten.

Das restliche Programm sei eine Mischung aus Wegbegleitern, etablierten Schauspielenden und noch unbekannten Künstlerinnen und Künstlern. Dazu hat er ein neues Format

entwickelt, erklärt Schwager. Es heisst «MittKultur-Bühnefix statt Netflix» und soll ein Gegenangebot zum feierabendlichen Serienbingen auf dem Sofa sein. Immer am letzten Mittwoch des Monats wird das Theater verschiedene Kleinkunstdarstellungen von Lesungen über Clowns bis zu Konzerten anbieten.

Über die zwanzig Jahre Theaterbetrieb habe es neben vielen Höhepunkten auch Herausforderungen gegeben, sagt Schwager. «Zu Beginn wurde die Idee von einigen kritisiert. Wieso braucht es in Olten nebst dem Theaterstudio und dem Stadttheater noch ein weiteres Theater?», habe er sich einige Male anhören müssen. «Ich habe aber immer daran geglaubt, dass es funktionieren wird, denn viele Kulturangebote fördern die Lust, Kultur zu geniessen, und sind keine Konkurrenz.»